

# **Die Auswirkungen der psychischen Situation der Geflohenen auf Beratungsprozesse – Herausforderung und Chance**

Seminar „Flüchtlingfamilien in Frankfurt-  
Beratung, Unterstützung und Kinderschutz“  
Frankfurt/Main 16.8.2017, 9.30 – 17.00 Uhr  
Sabine Kriechhammer-Yağmur, Paritätisches  
Bildungswerk BV e.V.

Herzlich Willkommen! Hoş geldiniz!

Üdvözöljük! Sannu da zuwa! Bem-vindo!

Tervetuloa! Sveiki atvyke! Witamy!

Karibuni! Hun bixêr hatin! !ترحيب! ກຳລັງຮັບ

ຂຽດ ສຸດຸກ! Mišto aljan! ยินดีต้อนรับ!

Καλωσόρισμα! 歡迎! Soo dhaweyn!

Добродошли! Mirë se erdhët! 欢迎!

Selamat datang! Kia ora!

# Ausgangsthese

**Geflohene Familien in Frankfurt gibt es schon seit Jahrzehnten. Keine Fluchtbewegung der Vergangenheit war allerdings so jung wie diese. Die aktuellen Entwicklungen bieten Fachkräften die Chance, neue Perspektiven einzunehmen und persönliche und fachliche Haltungen zu klären. Es gilt, Ruhe zu bewahren und einen angemessenen professionellen Standpunkt (weiter) zu entwickeln. Dazu braucht es Trägerunterstützung, Selbstreflektion und Fortbildung.**

# Gliederung

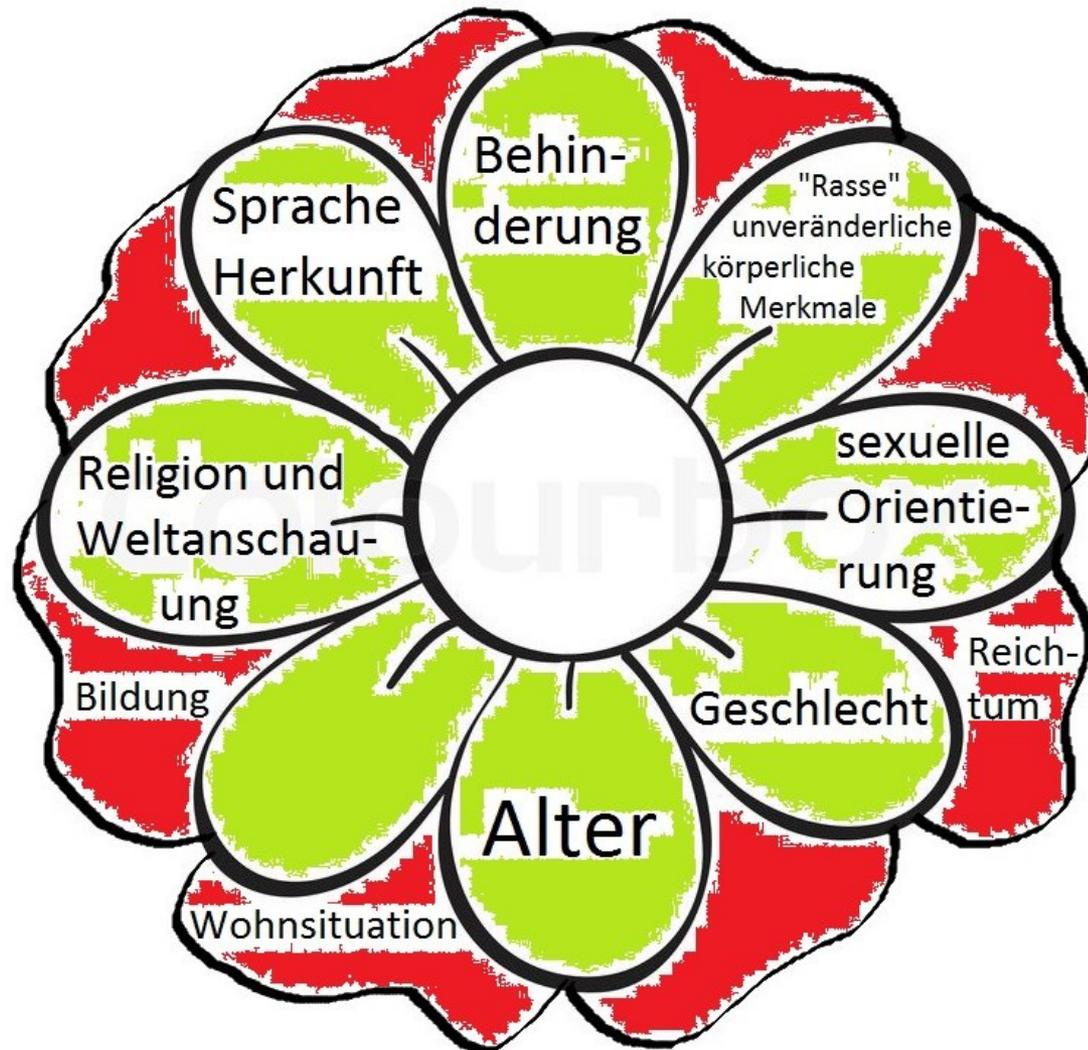
- **1. Vielfalt im Blick**
- **2. Herausforderung Trauma**
- **3. Mehrdimensionale (interkulturelle) Kommunikation**
- **4. Beratung ANDERS**



# 1. Vielfalt im Blick

- **Geflohene Familien unterscheiden sich u.a. bzgl.:**
  - Fluchtgründen
  - Fluchterfahrungen
  - Zielländern
  - Bleibeperspektiven
  - Strukturellen Rahmenbedingungen

# Blume der Vielfalt



grün = AGG-geschützt

rot = nicht AGG-geschützt

**AGG = Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz**

auch

„Antidiskriminierungsgesetz“ genannt, gilt seit 8/2006

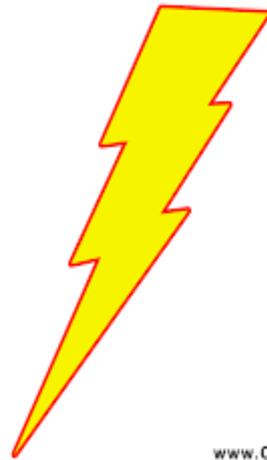
# ... und zusätzlich u.a. bezüglich:

- Familienentwürfen
- Rollenbildern
- (psychischen) Erkrankungen
- Erziehungszielen und –stilen
- u.v.a.m.

**... genau so wie Klient\_innen ohne Flucht- und/oder Migrationsgeschichte!**



- Gefahr des „**Othering**“ : Konstruktion von Fremdheit aufgrund der Herkunft, Religion....

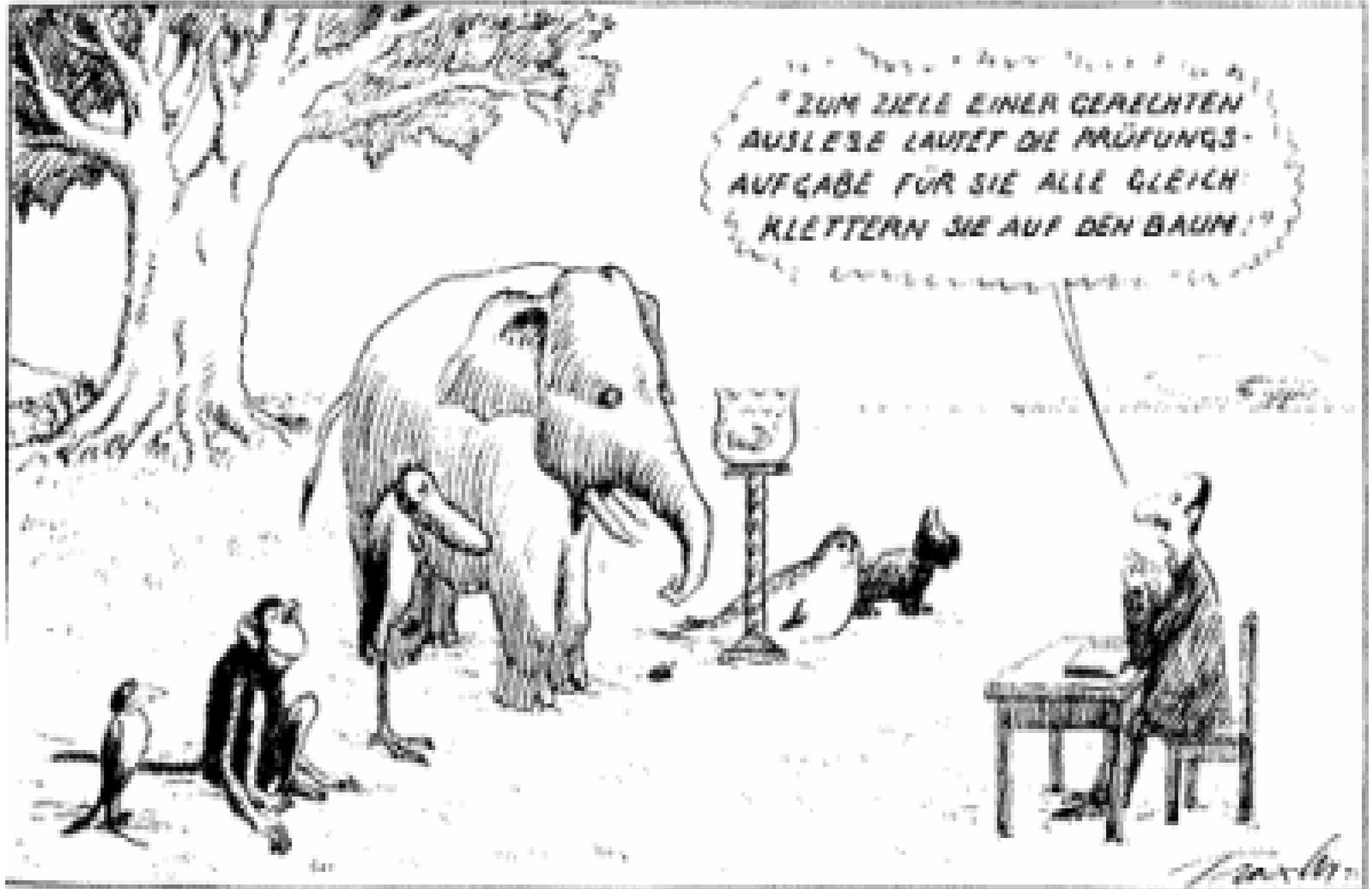


[www.ClipProject.info](http://www.ClipProject.info)

# Es geht also darum, diese vielfältige Vielfalt zu gestalten

- „Zu uns kann jede und jeder kommen, wir schicken niemanden weg und sind offen für alle, wir behandeln alle gleich!“
- „Wir entwickeln Angebote, die der Vielfalt von Lebenslagen und Bedürfnissen angepasst sind und das Individuum im Blick haben.“

**oder:**



# Zwölf Qualitätskriterien interkulturellen Arbeitens

(nach: Wolfgang Hinz-Rommel: Ik Kompetenz als Qualitätsmerkmal in sozialen Diensten, 1998)

- **Transparenz:**  
Die Klient\_innen wissen, was wir anbieten, wo die Grenzen unseres Angebots liegen, was sie erwarten können.
- **Partizipation:**  
Die Klient\_innen sollen und können sich beteiligen, ihre Kompetenz ist gefragt und erwünscht.
- **Abgestimmtheit:**  
Unsere Angebote sind abgestimmt mit denen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und anderer Dienste.

- **Individualisierung:**

Es gelingt uns die Klient\_innen als Individuen zu sehen und jede kulturalistische Schublade (die Muslima, der Geflohene, die Eritreerin) zu vermeiden.

- **Normalität:**

Wir wissen: es ist normal, verschieden zu sein; Heterogenität schreckt uns nicht.

- **Verständigungsorientierung:**

Oberstes Gebot ist es, uns mit unseren Klient\_innen angemessen zu verständigen. Ob dies über Dolmetscher\_innen, Gebärdensprache oder anders gehen muss – wir ermöglichen es: inhaltlich, personell und finanziell.

- **Achtung:**  
Allen Klient\_innen begegnen wir mit Achtung und Achtsamkeit, nicht zu verwechseln mit bedingungsloser Akzeptanz.
- **Freundlichkeit:**  
Unser Umgang mit Klient\_innen ist von Freundlichkeit und Klarheit geprägt.
- **Zügigkeit:**  
Klient\_innen haben einen Anspruch darauf, dass ihr Anliegen rasch erledigt wird.
- **Vertraulichkeit:**  
Klient\_innen wissen, dass wir mit ihrem Anliegen vertraulich umgehen und es auch nicht innerhalb der Community weitergetragen wird.

- **Zugänglichkeit:**

- Mein Angebot ist zugänglich und erreichbar, sowohl räumlich als auch inhaltlich und sprachlich (angemessene Werbung, gute Ortswahl, möglicherweise Wechsel/Ergänzung von Komm- zu Gehstruktur....).

- **Informiertheit:**

Als MitarbeiterInnen sind wir u.a. informiert über Migrationsgeschichte und –politik in Deutschland, kennen die Auswirkungen des Zuwanderungsrechts auf MigrantInnen und verfügen über alle anderen, für die Klient\_innen wichtigen Informationen – oder wissen, an wen wir verweisen können.

## 2. Herausforderung Trauma

- Die Weltgesundheitsorganisation **WHO** definiert Traumata im ICD 10 als  
**„... ein belastendes Ereignis oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigen Ausmaßes (kurz- oder langanhaltend), die bei fast jedem eine tiefe Verstörung hervorrufen würde.“**

- Traumatisierungen sind dynamisch und verändern sich und führen zu tiefgreifenden Veränderungen des Selbst- und Umwelterlebens. Sie führen zu Veränderungen im:
  - **Fühlen**
  - **Denken**
  - **Verhalten**

# Auslöser können sein:

- Krieg und Bürgerkrieg
- Naturkatastrophen
- Überfälle und Unfälle
- Jede Form von selbst erlebter oder beobachteter körperlichen und/oder psychischen Gewalt
- Trennungen
- Verwahrlosung u.v.a.m.

# Mögliche Folgen

- Aggressivität (gegenüber sich selbst und anderen)
- Rückzug und Abwesenheit
- Selbstverletzendes, -zerstörerisches Verhalten
- Hohe Schreckhaftigkeit
- Schlafstörungen, Alpträume
- Eingeschränktes Gefühlsrepertoire
- Angst vor Veränderungen
- Fehlendes Erinnerungsvermögen an das Trauma

- Fehlende Konzentration, lässt sich leicht ablenken
- Angst, Depression und Scham
- Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit
- Vermeidung von Gedanken, Gefühlen und Situationen, die das Trauma wachrufen könnten
- Wiederholtes Trauma-Erleben durch Erinnerung (Intrusion)

- Dissoziation ( Bewusstsein ist nicht mehr in der Lage, Informationen von außen und innen sinnvoll in Einklang miteinander zu bringen. Folge: Gedanken und Gefühle werden voneinander getrennt); es entsteht das Gefühl, „neben sich zu stehen“.
- Eigene Ressourcen können nicht wahrgenommen werden
- Fehlende Selbstfürsorge

# **Je früher die Traumatisierung geschieht, desto weitreichender sind die Folgen**

haben Hüther(2003) und Brisch/Hellbrügge (2003) erforscht, denn:

Traumata (können)beeinträchtigen die gesamte psychosoziale und körperliche Entwicklung, wie z.B.:

- **Selbstkonzept**
- **Beziehungsgestaltung**
- **Konfliktverhalten**
- **Entwicklung des Gehirns**

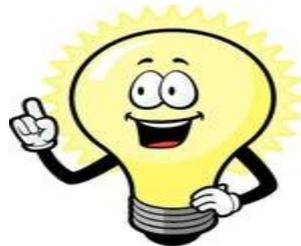
# Traumabewältigungsstrategien

- **Vermeidungsverhalten**
- **Manipulation**, um Kontrolle zu bewahren
- Rasches **Anpassen an Situationen**, um Gefühl von Kontrollverlust zu vermeiden
- **Lügen** aus Angst vor Strafe oder zur Abwehr von Minderwertigkeitsgefühlen
- **Maskierungsgefühle**, z.B.: übergroße Wut, um Traurigkeit zu überdecken

# Traumakompensation dient dazu, Todesangst nicht mehr spüren zu müssen, in Form von

- **Kampf** (Angst machen statt Angst haben)
- **Flucht** (wegrennen, sich beschweren, provozieren)
- **Totstellen** (erstarren, sich-unauffällig machen)
- **Vermeidung** (von zu erwartender Kritik)
- **Anstrengungsverweigerung**
- **Kontroll- und Machtstrategien** (Menschen werden dazu gebracht, sich dem Kind gegenüber gewohnt abwertend und verletzend zu verhalten)

- Das **Wissen** darum, dass es sich bei dem Verhalten von Klient\_innen um eine Traumareaktion handelt, ermöglicht es Fachkräften, deren Kompensation als **Bewältigungsstrategie** zu verstehen, einen **Machtkampf zu vermeiden und angemessene Unterstützung und Bindung anzubieten.**



# Gefahr:

- **Sekundäre Traumatisierung/Viktimisierung:**  
Reaktionen von Bezugspersonen auf das Trauma, die alte Erlebnisinhalte wie Scham, Schuld, Angst etc. bestätigen.
- **Stellvertretende Traumatisierung:**  
Helfende, die Zeugen der schrecklichen Erlebnisse Dritter werden, empfinden oft ähnliche Gefühle in abgeschwächter Form (Ohnmacht, Angst, Wut...)

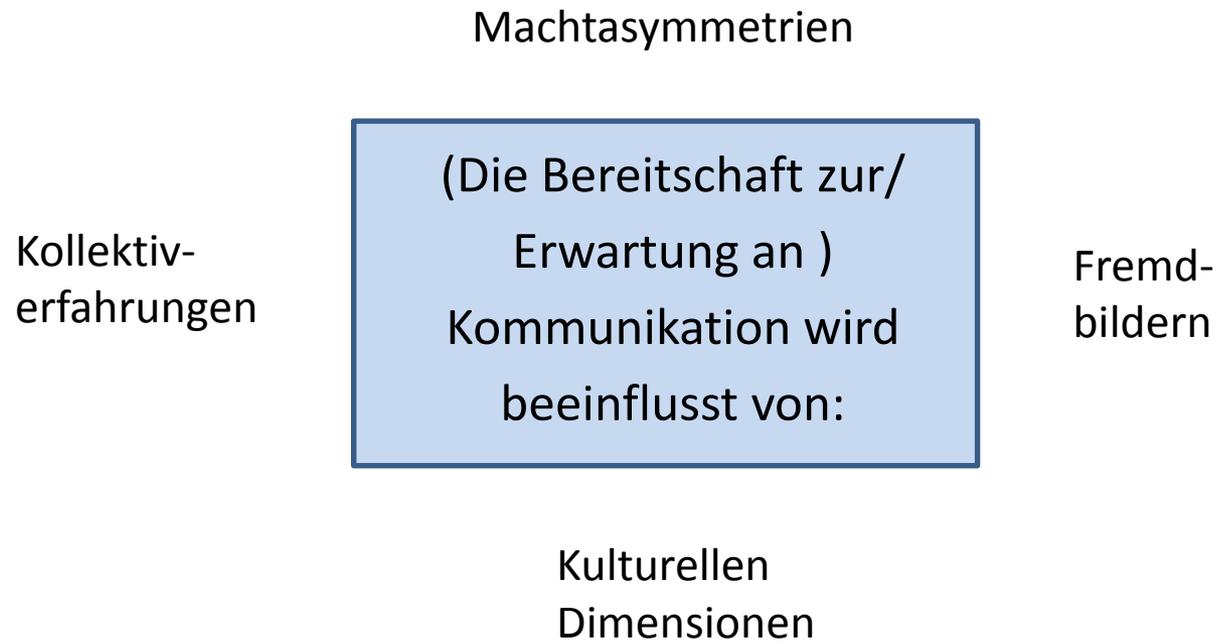
# Traumatisierung und Resilienz

- Nicht alle Menschen, die potentiell traumatische Situationen erlebt haben, zeigen Störungen.
- Mannheimer Risiko-Studie und Kauai-Studie:  
1/3 der Kinder entwickelt sich überdurchschnittlich gut, 1/3 durchschnittlich, 1/3 unterdurchschnittlich schlecht

# Unterschiede zur Arbeit mit nicht traumatisierten Familien

- **Fachwissen** zu Traumata, Traumafolgen und (kindlichen) Bewältigungsmustern erforderlich
- **Erkennen der Not**
- **Klarheit**, nicht in den Machtkampf oder zu starke Nähe zu gehen
- **Grenzen** ( auch zur Therapie) kennen und wahren
- **Mein liebevoller Blick, meine respektvolle erkundende Haltung, mein Glaube an das Kind und seine Eltern werden dringend gebraucht!**

### 3. Mehrdimensionale (interkulturelle) Kommunikation nach Georg Auernheimer



# Beispiele

- **Machtasymmetrien:** Fachsprache, Deutsch als Mutter- bzw. Fremdsprache, Hautfarbe, Aufenthaltsstatus, Abhängigkeitsverhältnis...
- **Kollektiverfahrungen:** Rollen- und Familienbilder, Stellenwert von Institutionen, Umgang mit Zeit, Erziehungsvorstellungen, Rassismus, Bildungsaspiration, Kommunikationskultur...
- **Fremdbilder:** Frauen/Männer als Berater\_innen, Autorität einer Behörde, Deutsche als Freund\_innen oder Feind\_innen
- **Kulturelle Dimensionen:** Höflichkeit, Respekt, Sprecher\_innenwechsel, Nein-Sagen, Begrüßungsrituale, Aushandlungsmöglichkeiten, Blick- oder Körperkontakt...

# 4. ANDERS-Dimensionen in der Beratung

- **A**uftragsorientierung
- **N**icht-Wissen
- **D**ominanzsensibilität
- **E**rmächtigung
- **R**espekt
- **S**elbstreflektion



Maria do Mar Castro Varela/Paul Mecheril:  
Migrationspädagogik (2000)

# Systemische Theorie und interkulturelle Beratung

- **Passen gut zusammen, weil in der systemischen Beratung:**
  - ressourcenorientiert gearbeitet wird;
  - Konflikte nicht individualisiert und pathologisiert, sondern mit dem sozialen Umfeld vernetzt werden;
  - die Geschichte des Individuums in Verbindung mit Familie und Community innerhalb eines kulturell-sozialpolitischen Kontextes gesehen wird;
  - Klient\_innen sich als selbstwirksam erleben können, indem sie Ereignisse in einen anderen Rahmen stellen wodurch sich ihre Bedeutung verändert;
  - unterschiedliche Wertvorstellungen und Erfahrungen akzeptiert und nicht bewertet werden;
  - ein konzeptioneller Rahmen vorhanden ist, der zum Verständnis von Familienhierarchien, der Organisation, der Verhaltens- und Kommunikationsmuster der Familienmitglieder beiträgt
  - Berater\_innen Teil des Prozesses sind, indem sie sich ständig selbst reflektieren

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.  
Ich freue mich auf einen spannenden Austausch und  
angeregte Diskussion!**

**Kontakt:**

Sabine Kriechhammer-Yağmur

Paritätisches Bildungswerk BV

Heinrich-Hoffmann-Str.3

60528 Frankfurt am Main

Tel.: 069-6706-283

[Kriechhammer-yagmur@pb-paritaet.de](mailto:Kriechhammer-yagmur@pb-paritaet.de)

# Literatur

- **Baierl, Martin und Frey, Kurt (Hrsg.):**  
Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche. Vandenhoeck & Ruprecht 2016
- **Bausum, Jacob; Besser; Lutz; Kühn, Martin; Weiß, Wilma (Hrsg.):**  
Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Juventa 2009
- **Stein, Susanne:**  
Das Kind und seine Befreiung vom Schatten der großen, großen Angst. Ein Bilderbuch für traumatisierte Familien und ihre Unterstützer\_innen in den Sprachen Englisch, Deutsch, Farsi, Arabisch und Französisch, [www.susannestein.de](http://www.susannestein.de) (ab 5 Jahren)
- **von Wogau, Radice; Eimmermacher, Johanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.):**  
Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln, Beltz 2004